Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 108 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 11. Mai 1939

Englands Garantietrick

England hatte sich gewiß das ganze Einkreisungsmanöver viel leichter gedacht und sich über den weiteren Verlauf der Dinge im Anfang wohl wenig den Kopf zerbrochen. Um gegen die Achsenmächte einen empfindlichen Schlag zu führen, hatte England an Polen und Rumänien Garantien gegeben, und die den Einkreisungsmächten blindlings dienende Presse hat alles getan, um die Vorteile, die den beiden Staaten durch Englands Hilfe zuteil werden, möglichst groß herauszustellen. Je länger sich aber die Einkreisungsmanöver hinziehen, um so mehr erkennt man im demokratischen Lager, daß doch die Macht eigentlich gar nicht ausreicht, um die versprochenen Garantien zu halten. Wie froh wäre man gewesen, wenn die Ammenmärchen der westdemokratischen Lügenpresse sich bewahrheitet hätten, die davon wissen wollten, daß die Verbindung zwischen Deutschland und Italien eine merkliche Lockerung erfahren habe. Aber ach, diese Hoffnungen erwiesen sich allzuschnell als trügerisch und verwandelten sich durch die Bekanntgabe des deutsch-italienischen Militärpaktes in bittere Enttäuschung.

Wie die Stimmung in politischen Kreisen Englands ist, zeigen die Unterhausaussprachen über das Wehrpflichtgesetz und die Einkreisungsverhandlungen. Ministerpräsident Chamberlain muß sich manche scharfe Kritik gefallen lassen, ohne daß er die Angreifer aus dem Felde schlagen könnte. Die Attacke Lloyd Georges hat am besten offenbart, welche Sorgen man im englischen Einkreisungslager hat. Die Garantieerklärungen waren schnell gegeben, aber nicht so schnell sind die Mittel zu schaffen, um den Erklärungen auch eine reale Bedeutung zu geben. Mit einer schönen Geste und vielsagenden Versprechungen wird England heute kaum noch sich Freunde erwerben. Eine ganze Reihe von Staaten, auf die England im Anfang große Hoffnungen gesetzt hatte, hat bereits abgesagt und die erste Rechnung Londons zunichte gemacht. In England kämpft man jetzt um das Prestige.

Der alte politische Fuchs Lloyd George ist in seiner Unterhausattacke ziemlich deutlich geworden, als er erklärte, daß England unbedingt mit Sowjetrußland zu einem Abkommen gelangen müsse, wenn die Garantieerklärungen nicht nur theoretischen Wert haben sollen. Die Sowjets hatte man in London dazu ausersehen, um dem englischen Einkreisungsmanöver das Rückgrat und das nötige Gewicht zu geben. Mit Litwinow-Finkelstein war man schon so ziemlich einig, als dieser das Pech hatte, von Stalin kurzerhand kaltgestellt zu werden. Seitdem klappt die Regie mit Moskau nicht mehr.

Die ersten Angebote der Sowjets zu einem Militärbündnis mit England und Frankreich haben in London kein Gehör gefunden. Man hat „Gegenvorschläge" ausgearbeitet und diese in Moskau überreichen lassen. Aber nun hatte man es in Sowjetkreisen nicht mehr so eilig und ließ die Westmächte über die weiteren Pläne im unklaren. Um die steigende Nervosität bei den Einkreisungsmächten zu dämpfen, hat dann das englische Reuterbüro den gründlich mißglückten Vorstoß gemacht und den angeblichen Inhalt der englischen Vorschläge veröffentlicht. Reuter hat sich einer offensichtlichen Irreführung bedient, um die kleineren Oststaaten ja bei der Stange zu halten. Durch die schnelle Erwiderung des amtlichen Sowjetbüros Taß ist der englische Garantietrick aber bloßgestellt worden. Es zeigt sich, daß England wieder einmal sich die Sache so gedacht hat, daß Sowjetrußland für die Einkreisungsmächte die Kastanien aus dem Feuer holt. England hat von der Sowjetunion für sich und Frankreich in dem Falle Hilfe gefordert, daß beide Staaten in Auswirkung der übernommenen Garantien für Polen und Rumänien einen Krieg gegen Deutschland führen sollten. London hat aber nichts von einer Unterstützung erwähnt, welche die Sowjetunion von England und Frankreich zu erwarten hätte für den Fall, daß sie sich infolge der übernommenen Garantieverpflichtungen für irgendeinen Staat im Osten Europas in einen Krieg begeben sollte. Die Sowjetpolitiker haben keine Lust, sich für England Hals über Kopf in ein Abenteuer zu stürzen, das sehr gefährliche Folgen nach sich ziehen kann.

In London hätte man sicherlich viel darum gegeben, wenn diese Dinge vor der Oeffentlichkeit mit dem Mantel der Liebe zugedeckt worden wären. Jetzt ist man doch peinlich berührt, denn nunmehr tritt ganz offen zutage, daß London Moskau und Moskau London nicht recht traut. Mag Sowjetrußland dieses Zwischenspiel vielleicht nur als eine Episode oder als Mittel zu einem Druck auf London und Paris betrachten, so hat die Aufdeckung des englischen Garantietricks doch die Schwäche der englischen Position deutlich aufgezeigt. Das aber hat ja England gerade verhindern wollen, denn es könnte doch nun sein, daß sowohl die garantierten Mächte wie andere mittlere oder kleine Staaten vorsichtig und mißtrauisch werden.

Blum bei Halifax und Churchill

Der jüdische Kriegshetzer Leon Blum stattete am Mittwoch nachmittag im Foreign Office einen Besuch ab und hatte eine längere Aussprache mit Lord Halifax. Vorher hatte der französische Marxistenhäuptling eine Besprechung mit Winston Churchill.

Für alle Möglichkeiten bereit

Die italienische Kriegsmarine — Staatssekretär Cavagnari vor der faschistischen Kammer — Marinevoranschlag angenommen

Die faschistische Kammer hat den Vorschlag für die Kriegsmarine angenommen. Staatssekretär Admiral Cavagnari begründete den Voranschlag mit einer umfassenden Darstellung über den Aufbau und die Schlagkraft der italienischen Kriegsflotte. In Italien sei heute jeder, so führte Admiral Cavagnari aus, davon überzeugt, daß eine große und mächtige Kriegsmarine eine der Grundbedingungen für die Verteidigung Italiens und für die Konsolidierung des Imperiums bilde. Stillstand wäre gleichbedeutend mit Rückschritt. Außerordentlich wichtig sei es, daß die Qualität der Schiffe derart sei, daß sie mehr ins Gewicht falle als die Zahl.

„Die italienische Flotte wird stets in der Lage sein, die Interessen Italiens und seine Verteidigung zur See zu garantieren." Die Bauprogramme der letzten Jahre seien entweder bereits durchgeführt oder in rascher Vollendung begriffen. „Binnen kurzem wird Italien vier Großkampfschiffe von je 35 000 Tonnen, vier modernisierte Linienschiffe von je 26 000 Tonnen, neunzehn schwere Kreuzer, zwölf besonders schnelle leichte Kreuzer, sechzig Hochseezerstörer, siebzig Torpedoboote und Avisos und eine Zahl von U-Booten haben, die das Hundert weit übersteigt sowie einige Flottillen Schnellboote MAS besitzen." Darüber hinaus habe der Duce kürzlich eine weitere Flottenverstärkung beschlossen, die demnächst in Angriff genommen werde.

Der Staatssekretär beschäftigte sich sodann mit der Einheit des Kommandos, die ebenfalls vom Duce angeordnet wurde und die rasche Beweglichkeit der Flotte garantiere und sich bereits bei zahlreichen Gelegenheiten bewährt habe. Die jüngsten Ereignisse hätten Italien gezwungen, seine Flotte für alle Möglichkeiten bereitzuhalten. Die Zusammenarbeit zwischen See- und Luftflotte sei im vergangenen Jahr noch weiter ausgebaut worden. Der Marinenachwuchs werde durch die faschistische Jugendorganisation und ihre vormilitärische Ausbildung gewährleistet. Wiederholt seien in letzter Zeit Mobilmachungsproben durchgeführt worden, die jedesmal gezeigt hätten, daß die Kriegsmarine binnen weniger Stunden operationsbereit sei. Die Wirksamkeit der Kriegsflotte habe sich auch bei den Landungsmanövern in Albanien gezeigt.

Zusammenfassend betonte der Staatssekretär, daß die italienische Kriegsmarine in jeder Weise gerüstet und vorbereitet sei und auch für den Fall eines langen Krieges über genügende Reserven verfüge. Dieses alles erlaube Italien, gelassen und ruhig in die Zukunft zu blicken.

„Die italienische Kriegsmarine weiß", schloß der Staatssekretär, „daß ein immer möglicher internationaler Konflikt, in den Italien verwickelt werden könnte, für ihre Einheiten und ihre Mannschaften eine harte Probe bedeuten würde. Aber das faschistische Italien kann gewiß sein, daß das Ehrgefühl und die richtige Erkenntnis des Einsatzes zur See und unter den Meeren nie fehlen wird. Unsere möglichen Gegner werden erkennen, wie hart die italienische Kriegsmarine zu kämpfen versteht."

Die Ausführungen des Staatssekretärs wurden mit Ovationen für die italienische Kriegsmarine und den Duce aufgenommen.

Von Brauchitsch in Spezia

Begeisterte Aufnahme — Besichtigung der Maschinenwerke von Melara

Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, ist am Mittwoch in Begleitung von Staatssekretär General Pariani, dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, im Kriegshafen in Spezia eingetroffen, der zu Ehren des deutschen Gastes reichen Flaggenschmuck angelegt hatte.

Nach einer Rundfahrt durch den Hafen besichtigte Generaloberst von Brauchitsch die großen Maschinenwerke von Melara und wohnte dann Artillerieschießübungen bei. Anschließend folgte der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres einer Einladung des Oberstkommandierenden der dortigen Flottenbasis ins Offizierskasino.

Kurz nach 14 Uhr verließ Generaloberst von Brauchitsch, dem auch hier eine begeisterte Aufnahme zuteil geworden war, nach herzlichem Abschied von Staatssekretär General Pariani den Kriegshafen, wobei er erneut seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, das faschistische Italien persönlich kennengelernt zu haben.

Auf der Rückreise nach Deutschland hielt sich Generaloberst von Brauchitsch einige Stunden in Genua auf. Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres unternahm eine Rundfahrt durch den Hafen.

Die einzig wirkliche Friedensgarantie

Déat hält Frankreichs „Meinungsmachern" den Spiegel vor — Gerechte Rohstoffverteilung die einzige Friedensgarantie

Marcel Déat, der ehemalige französische Luftfahrtminister, der kürzlich bei einer Nachwahl zur Kammer wieder zum Abgeordneten gewählt wurde, befaßt sich in der Wochenschrift „Tribune de France" mit der Führer-Rede vor dem Reichstag und mit den „oft zum Heulen dummen Kommentaren der französischen Presse ..." In der Rede gebe es Stellen, so schreibt Déat, die es weder an Stärke noch an Geschicklichkeit fehlen ließen. Was könnte man auf die Kritik gegen den Versailler Vertrag erwidern? Sei es denn etwa falsch, daß unkluge Metzger im gequälten Fleisch Europas herumgeschnitten hätten, ohne sich darum zu kümmern, ob ihre abgetrennten Stücke lebensfähig oder Monstrositäten sein würden? Sei es denn etwa falsch, daß die „großen Unterhändler" von Versailles die wirtschaftlichen Wirklichkeiten völlig ignorierten? Und wenn Hitler die günstigen Voraussetzungen des amerikanischen Lebens mit den Schwierigkeiten des deutschen Lebens verglich, habe er da wirklich so unrecht?

Marcel Déat erklärt wörtlich, daß der Führer seiner Ansicht nach reichlich recht habe und die wirklichen Probleme aufwerfe. Auch nach einem neuen Kriege würde es in Mitteleuropa nach wie vor hundert Millionen Menschen geben, die man ernähren müßte, deren Leben unnormal sei. Diese dürfe Europa nicht übersehen. Déat empfiehlt daher in seinen weiteren Ausführungen eine normale und legitime Verteilung der Güter dieser Erde, eine rationelle Ausnützung des Erdballs und Ausbeutung seiner Hilfsquellen, die für alle ausreichend seien, ohne daß dabei jemand etwas zu verlieren hätte. Hierfür müsse es aber ein anderes System geben als heute, zum mindesten für die wesentlichsten Rohstoffe. Wollte man diese sicherlich revolutionäre Anstrengung, die aber die einzige und wirkliche Friedensgarantie darstelle, einfach verweigern, dann hieße das, auf jeden konstruktiven dynamischen Geist verzichten, also zugeben, daß die Demokratien in der Tat übersättigte Länder seien.

Déat erklärt, sich zu der Feststellung gezwungen zu sehen, daß bisher jedenfalls Paris und London mehr die Hauptstädte der Plutokratie als „großherziger und kühner Demokraten" seien. Déat wendet sich vor allem gegen die französischen „Meinungsmacher". Zwar solle man, so meint Déat, auch weiterhin die militärische Sperre ausbauen, ohne jedoch dabei zu vergessen, auf eine bessere Zukunft Europas zu verweisen.

Indem Déat dann zu den Bündnisbestrebungen der „Demokratien" übergeht, erklärt er, daß die große Sperrmauer, die man im Osten errichten wolle, reine Einbildung bleibe. Man könne automatisch auf keinen sicheren Bundesgenossen im Osten rechnen, nicht einmal auf Polen. Frankreich möge vor allem den Westen, das Mittelmeer und Afrika verteidigen, was den sofortigen Frieden garantiere und eine morgige Verhandlung ermöglichen würde. Es sei aber geradezu irrsinnig, im Osten ein „Räderwerk der Katastrophe" einrichten zu wollen und sich darauf zu versteifen, „Unheilautomaten" zu bauen, genau so wie es irrsinnig sei, täglich die französische öffentliche Meinung durch die kommunistische Agitation korrumpieren und den Einfluß Moskaus in den Staat eindringen zu lassen.

Bekenntnis zur Neutralität

Die Außenminister der vier skandinavischen Länder Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden, die auf Grund der deutschen Fühlungnahme wegen Abschlusses von Nichtangriffsverträgen in Stockholm zu einem Gedankenaustausch zusammengekommen waren, haben in einer amtlichen Verlautbarung erneut ihren Willen, im Falle kriegerischer Verwicklungen in Europa unbedingte Neutralität zu beobachten, betont.

Die Außenminister begrüßen Aeußerungen von seiten jedes anderen Landes, die Integrität und Unabhängigkeit der nordeuropäischen Länder respektieren zu wollen, d. h. konkreter gesprochen, auch die deutsche Fühlungnahme wegen des eventuellen Abschlusses von Nichtangriffsverträgen zwischen Deutschland und ihren Ländern. Eine endgültige Stellungnahme ist nicht erfolgt; sie liegt bei den einzelnen Regierungen.

Die Verschiedenheit der Lage der Nordstaaten

Zu der amtlichen Verlautbarung über die Stockholmer Beratungen der vier nordischen Außenminister über die deutsche Fühlungnahme wegen eines gegenseitigen Nichtangriffspaktes äußert sich von den norwegischen Blättern „Morgenblad", der Kernpunkt sei, daß jedem der vier Staaten überlassen würde, selbst zu antworten. „Tidens Tegn" meint, daß die Lage für die einzelnen nordischen Länder verschieden sei. Dänemark habe die gemeinsame Grenze mit Deutschland, eine Tatsache, die eine natürliche Grundlage für den Abschluß des Paktes biete. Bei Finnland ergebe sich auch ganz natürlich das Eingehen auf einen Pakt mit dem Deutschen Reich. Norwegen wünsche nur eins, nämlich, sich aus jeder Kombination der verschiedenen Großmächte herauszuhalten und seine vollkommene unbedingte Neutralität zu wahren. „Nationen" erklärt, daß es Norwegen schwergefallen sei, für die sogenannte Botschaft Roosevelts Begeisterung aufzubringen, habe sie doch Norwegen erst in die großen politischen Erwägungen hineingezogen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF